

Brief von einer Freundin geben, oder hat der Henry schon wieder geschrieben? Ich glaube, mit den Beiden ist es doch nicht ganz richtig. Reisebeschreibungen, Papa, heißt es immer, wenn ich frage, doch in die Hand bekommt man kein einziges Blättchen. Nun, nun, man kennt so etwas."

Schmügelnd strich er den grauen Bart und stopfte sich dann voll frohen Behagens eine Pfeife.

Tante Gundel aber räumte das Frühstücksgeschirr fort und lächelte ebenfalls. Die intrigante Doctorin sollte schon nichts anrichten, so lange ein Brief von Henry noch so sehnsüchtig erwartet ward. Was sich einmal liebt, läßt sich auch durch eine falsche Frau schwer trennen, warum also immer so Schlimmes ahnen? Glück und Freude, konnten sie nicht wieder einkehren in die Mühle, wo schon so unendlich viel Thränen geflossen?

Wirklich brachte die Post den bewußten Brief. Mit verständnisvollem Lächeln händigte ihn der Bote der vor Aufregung errötheten Senta ein. Sein pfiffiges Lächeln verrieth, daß auch ihm die Schriftzüge recht bekannt. O, ein Postbote, weiß oft viel, viel mehr, als man denkt.

Freilich munkelte man im Dorfe auch von einer Verbindung der beiden Mäulerkinder, es war so natürlich, aber dennoch mußten die guten Dörfler sich einweilen noch gedulden, denn der junge Herr, wie man kurzweg Henry, den muthmaßlichen Bräutigam, nannte, war vorläufig fort. Auf Reisen; mehr wußte man nicht und Fräulein Senta war ja auch fast noch ein Kind mit ihren siebenzehn Jahren.

Da lief sie nun eiligst zurück durch den Garten mit ihrem Schape und weiter über die Brücke am Teiche entlang, bis zur Schleufe. Hier, unter zwei alten Weiden, die ihre Zweige tief vornüber neigten, so tief, daß die äußersten Spitzen im Wasser schwammen, war Senta's Lieblingsplatz. Vor ihr lag der Teich so still und klar. Sogar die stolzen Schwäne hatten sich in ihre Burg zurückgezogen. Weit hinter dem Teiche, lagen die grünen Wiesen des Müllers, die trotz der vorgeückten Jahreszeit mit dem auf ihnen weidenden Vieh einen friedlich-schönen Anblick boten.

Senta sah von dem Allen heute freilich nichts; ihre Augen ruhten unverwandt auf den Buchstaben, die in dem Briefe so dicht sich drängten. Sie schien die Zeilen förmlich zu verschlingen und ruhte nicht eher, bis alle vier Seiten zu Ende und das letzte Wörtchen gelesen, welches lautete: „Dein Henry.“

„Dein Henry,“ wiederholte sie noch einmal und drückte den Brief an ihre Lippen, dann faltete sie ihn gedankenlos zusammen und blickte sinnend in's Wasser, das fast ihre Füße neigte. Doch plötzlich fuhr sie mit der Hand über die Stirn und murmelte vor sich hin: „Ich glaube, ich könnte eifersüchtig werden. Nein, nein, ich will es nicht. Thorheit, es ist ja nur ein Bild und eine Sängerin. Aber schreiben werde ich ihm doch, daß ich solchen Enthusiasmus nicht liebe.“ Wieder schweifte ihr Auge in's Weiße, diesmal aber mit einem festen energischen Blick, dann erhob sie sich rasch mit den Worten: „Si, da vergesse ich doch beinahe meine Gesangsstunde Deinetwegen, böser Henry.“ Prüfend zog sie die kleine Uhr aus dem Gürtel: „Wirklich, ich muß mich beeilen.“

Dennoch sollte sie die heutige Stunde einbüßen. Als sie sich dem Hause näherte, sah sie zu ihrem größten Erstaunen des Doctor's Chaise vor demselben halten. Das war doch sonderbar, der Dattel pflegt sich nach der Mühle doch wie eines Wagens zu bedienen. Sollte vielleicht gar seine Gattin sie überraschen. Nein, das war kaum denkbar. Sie liebte dergleichen durchaus nicht. Trotzdem ein wenig neugierig, näherte sich Senta der Veranda. O Wunder, da sah wirklich die stolze Dame mit dem unvermeidlichen Schleier, der heute freilich fokett nur das halbe Antlitz bedeckte. Auch das schwarze Spitzenhütchen mit langer wallender Feder schien heute besonders fest auf dem vollen Scheitel zu sitzen. Untadelhaft pasten die gelben Glases und wie nachlässig, gracios spielten die schmalen Hände mit einem zierlichen Schein. Neben dieser Modedame sah Gundel. Es war fast komisch, diese beiden Frauen so nebeneinander zu beobachten. Von gleichem Alter und dennoch, wie verschieden! Die Weltbame und die schlichte einfache Matrone mit dem weißen Haar unter der sauber gefalteten Haube, die das alte und ehrwürdige Antlitz umrahmte, ein Antlitz so treuherzig und doch selbstbewußt dem geizerten, affectirten Wesen der Doctorin gegenüber. Senta hätte wohl noch länger den Beiden zugeschaut, von deren Gespräch sie freilich kein Wort verstand, wäre sie nicht von anderer Seite in Anspruch genommen worden. Vom Garten her hatten sich zwei Männer ihr genähert; der jüngere der Beiden mochte sie schon längere Zeit bemerkt haben und beobachtete sie mit scharfem Blick. Jetzt wandte er sich an seinen Begleiter mit der Frage: „Habe ich recht, Herr Ernstein, jene schlankte Gestalt dort drüben ist Fräulein Senta?“

Ein Lächeln verklärte die Büge des Vaters und leicht bejahend das Haupt neigend, rief er laut Senta's Namen. Erschrocken wandte dieselbe sich um. Tiefe Röthe übergoß ihr Antlitz beim Erblicken der Herren. Sie schämte sich, daß es in den Augen derselben den Anschein haben könnte, als hätte sie gelauscht, und langsam näherte sie sich den Beiden.

„Mein Kind, hier bringe ich Dir einen alten Bekannten. Du kennst wohl Hugo Stern von früher her kaum wieder, nicht wahr? Ja, ja, aus Kindern werden Leute.“

Mit diesen Worten suchte der Müller Senta über ihre augenscheinliche Befangenheit hinwegzuhelfen.

„Wie ist es möglich!“ kam es etwas unsicher von ihren Lippen, nachdem sie einen prüfenden Blick auf Hugo geworfen. Doch dann, einem raschen Impuls folgend, reichte sie ihm beide Hände zum Gruß und sagte: „Nun, da Papa es so ernst behauptet, muß ich's wohl glauben. Seien Sie auch mir willkommen, Herr Stern!“

„Ich danke Ihnen, Fräulein Senta, — wie lange haben wir uns nicht gesehen!“

Er hatte ihre Hand ergriffen, um sie an seine Lippen zu führen. Pfeilschnell ward sie ihm jedoch entzogen, mit der halb unwillig, halb verlegen hervorgehobenen Entschuldigung: „Lassen Sie's mit einem Händedruck genug sein, Herr Stern, andere Aufmerksamkeiten machen ein Landmädchen verlegen.“

Er lächelte überlegen und schien diesem Zwischenfall keine weitere Beachtung zu schenken, doch konnte er es nicht unterlassen, ihr einige Schmeicheleien zu sagen und schloß dann mit der Bitte, ihm zu erlauben, das frühere freundschaftliche Verhältnis nach besten Kräften wieder herzustellen.

Ein fast muthwilliges Lächeln spielte um ihren Mund, sie dachte des früheren ewigen Zankes mit ihm und hatte schon eine recht boshafte Anspielung hierauf zur Entgegnung bereit, als der Vater das Wort nahm.

„Das war recht, Hugo, doch nun scheint auch mir des steifen Titulirens genug. Seid Ihr denn nicht auch jetzt noch Nachbarkinder so gut, als ehedem. Ich glaube, es hat sich in den Jahren darin nichts geändert, nicht wahr, Frau Doctor?“

Er war an die Brüstung der Veranda getreten, von wo Frau Cornelia mit wohlwollendem Lächeln die Begrüßung der jungen Leute beobachtet hatte. So war ihr das überraschte Staunen, mit dem ihr Sohn Senta betrachtete, auch nicht entgangen, und war damit in ihren Augen für's Erste schon viel gewonnen. Lächelnd stimmte sie dem Müller bei und meinte, hier auf dem Lande könne man schon ein bißchen die Etikette bei Seite schieben. Dann schritt sie mit ausgebreiteten Armen auf Senta zu, und sie umarmend, drückte sie einen Kuß auf die zarte Stirn des jungen Mädchens.

Tante Gundel hatte unterdeß für einige Erfrischungen gesorgt. Man unterhielt sich noch eine Weile, so gut es die verschiedenartigen Interessen erlaubten, bis sich das Paar verabschiedete.

Senta mußte der Doctorin versprechen, die Musikstunde morgen nachzuholen, sich überhaupt durch Hugo's Kommen in den Übungen durchaus nicht stören zu lassen.

Tante Gundel hatte sich schon, häusliche Geschäfte vorrückend, entfernt, wohl mehr, weil ihre schlichte Natur für die Dauer nicht verstand, widerwärtige, fast feindliche Gefühle hinter freundlicher Maske zu verbergen, und sie gegen des Müllers Gäste doch auch nicht unartig sein wollte.

Still sinnend sah der Müller eine Weile dem davontrollenden Wagen nach, bis er hinter dem Gitter verschwand. Senta stand neben ihm.

„Ein herrliches Paar! Wie schade, daß der alte Dattel so wenig zu diesen beiden Mustern von Eleganz paßt. Papa, wie gefällt Dir denn das fein geschneigte Herrchen? Nun, jedenfalls werden das amüsante Stunden werden, ich freu' mich beinahe auf sie.“

„Kind, und mir wäre es lieber, Du gingest zu den Stunden gar nicht mehr hin. Man könnte Dich dort lehren, was gerade nicht nöthig. Der Hugo ist übrigens ein hübscher Bursche geworden. Hast Du das denn gar nicht bemerkt? Er könnte Dir vielleicht gefährlich werden.“

„Papa!“ und Senta's feine Gestalt schien förmlich zu wachsen über diese Zumuthung, „wie magst Du nur so etwas denken. Wenn mir wirklich Gefahr drohte in dieser Beziehung, von Hugo Stern sicher nicht, denn mit Bierpuppen kann man doch höchstens nur spielen.“

Damit eilte sie erregt fort in ihr Zimmer, und befriedigt blickte der Vater ihr nach.

Als nach einer Weile Gundel mit besorgter Miene zu ihm trat, sagte er, sie beruhigend:

„Nein, Alte, kannst ruhig sein, die Bierpuppen,“ er deutete nach der Landstraße, wo eben der Wagen hinter den Bäumen verschwand, „die Bierpuppen ändern an dem Kinde doch nichts. Es hat Kopf und Herz auf dem rechten Fleck und den Ernstein'schen Kopf, den vermochte keine Pension zu verdrehen.“

Ob Tante Gundel davon auch so befriedigt war? Es schien beinahe so, denn sie ging schweigend hinaus. (Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Die wiederum außerordentlich starke Theiligung an der letzten Geucke-Wagner'schen Alpenfahrt ist der sprechendste Beweis für die große Beliebtheit dieser seit Jahren durch ihre solide Durchführung weit und breit bekannten Reiseunternehmung; ungeachtet aller möglichen Concurrenz von

Rundfahrt-, Combinirbillets u. s. w. waren die Geucke-Wagnerfahrer in unverminderter Zahl am Plage! Die letzte diesjähr. Extrafahrt findet Sonnabend, den 16. August statt. An diesem Tage beginnt der zweite Turnus der Gerichtsferien und werden an dieser günstigen Reisegelegenheit nicht nur viele Gerichtsbeamtete, sondern auch Landwirthe, die mit der Ernte fertig sind, sowie Geschäftsleute theilnehmen, welche erst jetzt Zeit zu einer Erholung und vergnüglichen Alpenreise finden.

— Eine grauenhafte Hinrichtung fand gestern in der Strafanstalt zu Stein (Nieder-Oesterreich) statt. Der Mörder Baumgarten wehrte sich wie ein wildes Thier gegen den Scharfrichter, dessen Gehilfen und die militärische Escorte. Die letztere mußte die Gewehre weglegen, um den Hentersknechten zu helfen. Unter dem Galgen fand ein gräßliches Ringen der Knechte und Militärs mit dem Delinquenten statt, bis letzterer endlich überwältigt wurde. Als er schon in die Höhe gehoben war, erfaßte der Delinquent die Schlinge zweimal mit den Zähnen und wehrte sich unter gräßlichen Flüchen gegen die Hinrichtung, welche erst nach abscheulichen Scenen gelang.

— Bewährtes Mittel zur Vertilgung und Vertreibung der Blattläuse bei jungen Obstbäumen und Topfpflanzen. Herr Hofgärtner Dittmann in Darmstadt ertheilt darüber nachstehende Vorschrift. 1 kgr grüne Schmierseife in 5 kgr heißem Wasser gelöst und $\frac{1}{4}$ kgr Quassia amora (Rinde) in 5 Liter Wasser ca. 12 Stunden lang eingeweicht (oder $\frac{1}{2}$ Stunde lang gelocht) werden miteinander vermischt und die Flüssigkeit in Flaschen oder auch offenen Gefäßen aufbewahrt. Zum Gebrauch vermischt man beim Abwaschen junger Obstbäume die Flüssigkeit mit 40 Liter Wasser und beim Abwaschen von Topfpflanzen setzt man 80 Liter Wasser zu derselben. Das Abwaschen selbst wird am besten Abends vorgenommen.

— Allen Blumenfreundinnen können wir einen vorzüglichen und billigen Dünger für Zimmerpflanzen, besonders für Blattgewächse, sehr empfehlen. Die in der Küche abfallenden Knochen sind im Herdfeuer zu verbrennen, bis sie weiß sind, man zerklöpfe sie mit einem Hammer zu Pulver und mische davon von Zeit zu Zeit einen Theelöffel voll unter die Erde in den Töpfen. Die Blattpflanzen werden darnach kräftig, dunkelgrün und glänzend.

— Blaue Milch. Die üble Erscheinung, daß auf der Milch mit dem Beginne der Säuerung blaue Punkte und Flecke sich bilden, läßt sich nach J. Reiset leicht dadurch beseitigen, daß man der Milch im frischen Zustande auf je 10 Liter einen halben Liter einer einprozentigen Essigsäure zusetzt. Dieser Zusatz bringt die Milch nicht zum Gerinnen, er beschleunigt sogar das Abrahmen der Milch und die nachher gewonnene Butter bewahrt ganz ihr Aroma, dagegen aber verschwindet der blaue Schimmel nach Reiset wie durch Zauber.

— Behandlung von Stahlfedern. Wenn man eine neue Stahlfeder vor dem Eintauchen in eine frisch zerschnittene Kartoffel steckt, so läßt sie sofort die Tinte gut gehen. Ist eine Feder mit einer Kruste von vertrockneter Tinte überzogen, so genügt es, sie ein- oder zweimal in eine Kartoffel zu stoßen, um sie wieder rein zu machen. In manchen englischen Contors befindet sich auf dem Schreibtische eine Kartoffel, in die man, wenn man aufhört zu schreiben, die Feder steckt.

— Ein Hotel für Selbstmörder ist die neueste amerikanische Idee. Der Gründer beabsichtigt, Herren und Damen, die sich aus der Welt schaffen wollen, Zimmer zu vermieten und ihnen den Selbstmord nach Möglichkeit zu erleichtern. Jedes Zimmer wird mit einem reich verzierten Broncehafen versehen sein, an welchem sich der Gast aufhaken kann. Im Billardzimmer werden stets geladene Revolver bereit liegen und eine Biere mit Chankali oder Blausäure wird in keinem Schlafzimmer fehlen. Vorausbezahlung der Miete u. wird natürlich eine Hauptbedingung sein.

— Das Gebäude des Glücks. Das Gebäude des Glücks wird von drei Säulen getragen. Sie heißen Fleiß, Redlichkeit und Mäßigkeit. Diese Säulen muß der Mensch selbst unerschütterlich fest aufstellen — Fortuna besorgt dann in splendor Weise das Dach, die Wände und die innere Ausschmückung.

— Freundschaft, diese höchste Tugend der Alten, sie ist nicht, wie man ihr vielfach prophezeit hat, im Strome der Alles nivellirenden modernen Cultur untergegangen; nein, sie besteht, wie ein Berliner Blatt schreibt, rein und unverfälscht in unserem benachbarten Rixdorf. Vor einiger Zeit erschallten in der Nacht — es ist dies nichts Ungewöhnliches in jener Gegend — laute Hilferufe von den oben Holzjähnen her, mit denen der Cottbusser Damm streckenweise gegen die anliegenden Grundstücke abgegrenzt ist. Der an der Cottbusser Brücke stationirte Polizeibeamte wurde bald eines über und über mit Blut besudelten Mannes ansichtig, der dort arg mishandelt worden war und hier Schutz suchte; er war dem übel Zugerichteten behilflich, Kleider und Gesicht vom Blute zu reinigen, und fragte diesen sodann, ob ihm denn